

Gleiche Maturprüfung für alle

Sonntagszeitung,
24.5.2015

Bern Die Maturprüfung soll einheitlicher und damit fairer werden. Dazu hat die Schweizerische Mittelschulämterkonferenz (Smak) Vorschläge ausgearbeitet. Die Smak wolle, «dass die Anforderungen der Maturitätsprüfung zumindest auf kantonaler Ebene festgelegt werden können», sagt Vorstandsmitglied Peter Lütolf. Dazu wurde das Projekt «Gemeinsames Prüfen» gestartet. In ihrem Abschlussbericht schlagen die Chefs der kantonalen Schulämter eine Art Einheitsmatur vor: Pro Schule und Fach soll es nur noch eine gemeinsame Maturprüfung geben. Alle Maturanden einer Schule lösen die gleichen Aufgaben und werden nach den gleichen Kriterien beurteilt, so die Idee der Fachleute.

Gleiche Maturprüfung für alle

Bildungsexperten verlangen einheitlichere Abschlussexamen. Und schon regt sich Widerstand

Sonntagszeitung, 24.5.2015

Nadja Pastega

Bern Rund 18 000 Schüler haben letztes Jahr die Matur gemacht. Das Abschlusszeugnis, Ausweis der allgemeinen Hochschulreife, heisst überall gleich – aber es bedeutet längst nicht überall das Gleiche. Schulforscher wissen: Es geht ungerecht zu bei der Matur. «Die Prüfungsanforderungen sind von Kanton zu Kanton, von Schule zu Schule und von Lehrperson zu Lehrperson verschieden», sagt Urs Moser, Professor am Institut für Bildungsevaluation der Universität Zürich. Es sei fraglich, ob eine Matur überall «gleich viel wert» sei.

Jetzt wollen die Kantone Gegensteuer geben. Die Schweizerische Mittelschulämterkonferenz (Smak) hat Reformvorschläge ausgearbeitet, um «die Vergleichbarkeit der Leistungsmessung zu erhöhen». Ausgedeutet: Die Maturprüfungen sollen einheitlicher und damit fairer werden.

«Die Smak will, dass die Anforderungen der Maturitätsprüfung zumindest auf kantonaler Ebene festgelegt werden können», sagt Smak-Vorstandsmitglied Peter Lütolf. Dazu wurde das Projekt «Gemeinsames Prüfen» gestartet. In ihrem Abschlussbericht schlagen die Chefs der kantonalen Schulämter nun Massnahmen vor. Konkret: Pro Schule und Fach soll es nur noch eine gemeinsame Maturprüfung ge-

ben. Alle Maturanden einer Schule lösen die gleichen Aufgaben und werden nach den gleichen Kriterien beurteilt.

Für diese sogenannten Hausmaturen soll es wiederum «kantonale Vorgaben» geben. Alle Gymnasien in einem Kanton sollen Examen mit vergleichbarem Schwierigkeitsgrad durchführen. «Die Prüfungsaufgaben könnten zum Beispiel von einem kantonalen Expertenpool begutachtet werden», sagt Lütolf. Vorgeschlagen wird auch eine gemeinsame Aufgabendatenbank, wo sich die Schulen bedienen können.

Die Smak, eine Fachkommission der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK), beantragt bei den kantonalen Regierungsräten, entsprechende Empfehlungen zu erlassen. Der Ball liegt jetzt bei der EDK.

«Ungenügende Kompetenzen» der Maturanden

Die Harmonisierung der Maturprüfungen ist Teil einer umfangreicheren Reform. Auslöser war eine landesweite Überprüfung an den Gymnasien. 2007 liessen Bund und Kantone 3800 Maturanden aus der ganzen Schweiz zu nationalen Tests antreten, um zu klären, was die Schüler kurz vor der Matur beherrschen. Ernüchtert stellten die Prüfer fest, dass es massive Unterschiede zwischen den Schülern und zwi-

schen ganzen Klassen gibt. Ein Teil der Maturanden verfüge über «ungenügende Kompetenzen in mindestens einem Testbereich», hielten sie in ihrem Bericht fest. Seither brüten die Bildungsverantwortlichen über Massnahmen zur «langfristigen Sicherung des prüfungsfreien Hochschulzugangs», wie das Mammutprojekt heisst.

Demnächst wollen sich Kantone darauf verständigen, was die Gymnasiasten in den Kernfächern Mathematik und Deutsch können müssen. Ein weiteres Teilprojekt soll klären, wie lange die gymnasiale Ausbildung mindestens dauern soll. Zum Massnahmenpaket gehört auch die kantonale Harmonisierung der Maturprüfungen.

Doch dagegen formiert sich bereits Widerstand. «Zentralistische Lösungen sind in der föderalistischen Schweiz nicht angebracht», sagt Aldo Dalla Piazza, Präsident der Konferenz der Schweizer Gymnasialrektoren. Auch für den Verein der Schweizerischen Gymnasiallehrerinnen und -lehrer (VSG) kommt es nicht infrage, dass gemeinsames Prüfen auf Kantonsebene obligatorisch ist. Das führe zu einem «Verlust an Autonomie» und «einer Nivellierung nach unten», sagt VSG-Vizepräsidentin Gisela Meyer. Zudem seien vergleichbare Examen ein «Mittel zum Ranking von Gymnasien und Lehrkräften».

Für die Reformer dagegen ist klar: Gemeinsames Prüfen führt zu einer Qualitätssteigerung. «Die Aufgaben werden im Mehraugenprinzip auf ihre Maturtauglichkeit geprüft», sagt Smak-Vorstand Peter Lütolf. «Das Argument einer Nivellierung nach unten hält der Realität nicht stand.»

In Zürich werkelt man seit 2009 an einem Konzept – ohne Erfolg

Wie die Harmonisierung genau aussehen soll, ist noch unklar. Die Vernehmlassung wurde kürzlich abgeschlossen und wird nun ausgewertet. Fest steht bereits: Zentrale Prüfungen für das ganze Land wie in Österreich wird es weiterhin nicht geben. Der Schweizer Bildungsföderalismus bremst den Reformeifer von vornherein.

Dabei wäre ein Konzept ohne Kompromisse dringend nötig. Das zeigen die massiven Unterschiede bei den Maturitätsquoten. In Basel machten letztes Jahr 30 Prozent der Jugendlichen die Reifeprüfung, in St. Gallen nur halb so viele. In Zürich lag die Maturitätsquote bei 19 Prozent. Diese beträchtlichen Abweichungen lassen sich nicht einfach mit einer unterschiedlichen Nachfrage erklären – sie sind vor allem «auch auf Unterschiede bei den Anforderungen zurückzuführen», sagt Bildungsforscher Urs Moser.

In ihrem Bericht warnt die Mittelschulämterkonferenz bereits «vor politischem Gegenwind», wenn die Matur auf Kantons- oder Bundesebene geregelt werde. Das Beispiel Zürich zeigt, wie gross die Widerstände sind: Hier werkelt die Schulleiterkonferenz der Mittelschulen seit 2009 an einem Konzept für «Gemeinsames Prüfen» an den Gymnasien – bisher ohne nennenswerten Erfolg.

Fairness bei der Matur gebe es nur, «wenn alle Maturanden nach den gleichen Massstäben beurteilt werden», sagt Stefan Wolter, Direktor der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung. Wer Vergleichbarkeit wolle, brauche «standardisierte Tests».

Schützenhilfe bekommt Wolter von Antonio Loprieno, Rektor der Universität Basel und Vorstandsmitglied bei Swissuniversities, dem Dachverband der Hochschulen: «In gewissen Fächern gibt es eine Kluft zwischen dem, was die Mittelschulabsolventen mitbringen, und den Erwartungen der Universitäten», sagt Loprieno. «Eine gewisse Harmonisierung macht daher für mich Sinn.» Angesichts der Widerstände, die es in der Schweiz stets gegen Harmonisierungsbestrebungen gebe, müsse man das «von oben nach unten» durchsetzen: «Denn ein Spaziergang wird das nicht.»

Die Chefs der Mittelschulämter wollen mit kantonalen Vorgaben vergleichbare Maturprüfungen schaffen. Ist das sinnvoll?

Gemeinsames Prüfen ist ein taugliches Mittel, um gegen zu unterschiedliche Anforderungen an den Gymnasien vorzugehen. Wollte man aber auch die Unterschiede zwischen den Kantonen angehen, von denen wir ja schon aufgrund der so unterschiedlichen Maturitätsquoten ausgehen müssen, dann müsste man auch über die Kantone hinweg gemeinsam prüfen.

Eine schweizweite Harmonisierung?

Vom Gerechtigkeitsgedanken her ist klar, dass Fairness nur dann gegeben ist, wenn alle Maturanden

nach den gleichen Massstäben beurteilt werden. Mit dem prüfungsfreien Übertritt an alle Universitäten in der Schweiz kann es ja nicht sein, dass man dieses Eintrittsticket je nach Kanton mit ganz unterschiedlichen Leistungen erwerben kann.

In einigen Kantonen gibt es nicht einmal einen gemeinsamen Lehrplan, der für alle Gymnasien verbindlich ist.

Gemeinsame Prüfungen setzen natürlich voraus, dass man sich auch über die Eckpunkte des Stoffes einigt, der unterrichtet wird. Und zwar in einem viel höheren Detailgrad, als dass man dies heute zugestehen möchte. Diese Eckpunkte sollten sich an den Kompetenzen

«Wer Vergleichbarkeit will, braucht standardisierte Tests»

Bildungsforscher Stefan Wolter verlangt, dass man sich schweizweit auf Eckpunkte des Unterrichtsstoffes an den Gymnasien einigt



Stefan Wolter, Direktor der Koordinationsstelle für Bildungsforschung

orientieren, die relevant sind für die Studierfähigkeit der Maturanden. Die Lehrer befürchten einen Autonomieverlust.

Niemand will, dass es keine Freiheiten im Unterricht mehr gibt. Es geht vielmehr darum, extreme Abweichungen zu unterbinden, die den Maturanden nicht förderlich sind, sei es in der Qualität des Unterrichtes oder beim Unterrichtsinhalt. Darüber hinaus sollen Lehrkräfte frei bleiben, anderes und mehr zu machen, als zwingend notwendig ist. Es soll nur sichergestellt werden, dass das Notwendige nicht auf dem «Altar der Autonomie» geopfert wird.

Reicht es, die Maturprüfungen kantonal zu vereinheitlichen, um die Schüler fit zu machen für die Hochschule?

Ein einziger Test reicht nicht aus. Hilfreich wäre, dass man während der ganzen Gymnasialzeit immer wieder vergleichende Prüfungen zur Standortbestimmung einsetzt. Eine Art Schweizer Gymi-Pisa? Wer Vergleichbarkeit will, braucht standardisierte Tests – aber das muss nicht in Form eines Rankings oder einer Pisa-ähnlichen Prüfung sein. Ziel ist es, dass den Maturanden bei der Aushändigung des Zeugnisses tatsächlich und nicht nur «pro forma» eine Studierfähigkeit attestiert werden kann.

Nadja Pastega